

Beiträge zur

**JAGD
& WILD**

forschung • 20

HEIKE MICHEL, Berlin

Eine Reise zu den Rentiernomaden der Mongolei

Mitte September 1994 führte mich eine Reise zu den mongolischen Rentierzüchtern, mongolisch Zaaatan, die ihre Heimat im Nordwesten des Chöwsgöl-Aimaks, des nördlichsten Aimaks der Mongolei, haben.

Der Name Zaaatan leitet sich vom mongolischen Wort ‚zaa buga‘ für Rentier ab. Eigentlich sind die Zaaatan turksprachige Tuwiner vom Stamm der Sojon Urianchaj. In einer mongolischen Quelle, der Biografie des Öndör Geegen, finden sie erstmals Mitte des 18. Jahrhunderts Erwähnung, als „...ein Mann auf einem weißen Rentier reitend, bekleidet mit einem Tigerfellschurz und Tigerfellstiefeln ... begegnete uns auf einem der hohen nördlichen Pässe und entbot dem Erleuchteten seinen Gruß ...“¹ Nach der Revolution (1921) wurden die Rentiernomaden von Tuwa der Einfachheit halber, entsprechend der Tiere, die sie züchteten, Zaaatan genannt².

Die Zaaatan leben heute hauptsächlich in den schwer zugänglichen Gebieten der Somone Bajandsürch, Ulaan-Uul, Rintschenlchümbe und Chanch des Chöwsgöl-Aimaks.

Dieses Gebiet beginnt am südlichen Eingang der Darchad-Senke und verläuft in nördlicher Richtung bis Zagaan Nuur. Die Darchad-Senke befindet sich westlich des Chöwsgöl-Sees, des größten Süßwassersees der Mongolei; sie wird von ihm durch den Choridol-Saridag-Rücken (dem Schneegebirge) getrennt, dessen höchste Erhebungen bei über 3 000 m ü. n. N. liegen.

Die Darchad-Senke ist über einen einzigen Paß, den Öl-Paß (ca. 2 000 m ü. n. N.), zu erreichen. Der Paß ist eine sehr berühmte Opferstelle, auf dem sich 12 mittlere und in deren Mitte ein sehr großer Owoo erheben. Alten Glaubenstraditionen folgend geht auch heute kein Reisender an derartigen Stätten vorbei, ohne etwas Geld oder ein paar Spritzer der weißen Speisen (Milch, Tee oder Schnaps) an die Gottheit des jeweiligen Passes oder Berges zu opfern, um damit für eine glückliche Weiterreise zu bitten.

Wir hatten Glück und trafen an dieser Stelle eine etwa 10köpfige Darchad-Familie, die sich gerade auf dem Weg ins Herbstlager befand. Wir nahmen uns Zeit für die üblichen Fragen nach dem Woher und Wohin und konnten ihnen bei ihrer Opferdarbringung in gemessenen Abstand zusehen. Auch wir waren glücklich, es bis hierher geschafft zu haben, denn bis dahin sind von Ulan-Bator aus fast genau 1 000 km Steppenpisten

¹ Öndör Geegenij namtar orschibai; Handschrift, Ort und Jahr unklar, Teil 23, 24

² S. Badamchatan: Chöwsgölijn zaatan ardyn adsh bajdlyn tojm, Ulaanbaatar 1962, S. 4

mit teilweise sehr unwegsamen Gelände zu bewältigen. Durch den späten Abreisetermin und den beginnenden mongolischen Winter nahmen die Strapazen der Reise zu. Die Temperaturen bewegten sich tagsüber bei 5–10°C, Schneefälle begleiteten uns fast täglich. Nachts lagen die Temperaturen weit unter Null, und die von vielen Bächen und Seen durchzogene Senke war sehr sumpfig und morästig. Das führte zu einigen unliebsamen Verzögerungen des Unternehmens, da selbst fahrerisches Können nicht immer ausreichte, die zunächst unsichtbaren Gefahrenstellen zu überwinden.

Das Gebirge westlich der großen Senke heißt Rote Taiga, dessen höchste Erhebung bei über 3 300 m ü. n. N. liegt. Diese Gebirge westlich und östlich der Darchad-Senke gehören zur Zone der Gebirgswaldsteppe, weiter im Norden geht diese über in Gebirgstaiga. Die vorherrschenden Baumarten sind Lärche (*Larix sibirica*), Kiefer (*Pinus sibirica*) und Tanne (*Abies sibirica*). Die Senke an sich gehört zum Steppengürtel mit relativ kräftigem Grasbewuchs. Dieser wird hier nicht näher erklärt, denn meine Reise hatte ein anderes Ziel, nämlich etwas über das Leben der Rentiernomaden zu erfahren, zu denen erst in den letzten 3 Jahren wenige Europäer vorgedrungen sind.

Das Material zu diesem kleinen Volk, vor allem das wissenschaftliche ist entsprechend rar. Auch von mongolischer Seite gibt es nur vereinzelt Beiträge zu dieser Thematik. Das mag einerseits an der Nationalitätenpolitik liegen, die die MRVP bis zur politischen Wende 1990 verfolgte, andererseits an der diffizilen Problematik, die die Zaaan an sich als Tuwiner aufwarfen. Der größte Teil des Zaaanvolkes lebt nach wie vor nicht im Gebiet der Mongolei, sondern in den Grenzen von Tuwa. Wie uns von einem Offizier der Grenztruppen bestätigt wurde, sind die Grenzgänger schwer zu kontrollieren und es kommt nicht selten zu Konfliktsituationen. Die Staatsgrenze ist zwar durch Grenzsteine markiert, befindet sich aber in einem sehr

unzugänglichen Gebiet. Dazu kommt, daß die Grenzposten in keiner Weise ausreichend sind. Die Zaaan, die sich hauptsächlich von der Jagd ernähren, leben so nahe an der Grenze, daß sie diese sehr oft, bewußt oder nicht, überschreiten.

Da heute nur noch etwa 30 Zaaan-Familien auf mongolischer Seite leben, war es nicht einfach, diese in der unwegsamen Taiga aufzufinden, zumal diese im nordwestlichsten Zipfel des Aimaks leben sollten.

Vom Öl-Paß konnten wir noch ca. 200 km weiter fahren. Nachdem wir Rintschenlchümbe und Zagaan-Nuur als letzte feste Siedlungspunkte (Somonzentren) passiert hatten, setzten wir unseren Weg zu Pferde fort. Vor uns dehnten sich weitere 70 km im verschneiten Gebirge. Zunächst ritten wir einen Tag am Schischigt-Fluß in westlicher Richtung entlang. Nach ca. 35 km von unserem Ausgangspunkt mündet der Tengis-Fluß in den Schischigt, welchem wir dann einen Tag später in nördlicher Richtung folgten, bis wir ihn an einer günstigen Stelle überqueren konnten. Anschließend bogen wir, weiterhin den Tengis-Fluß entlangreitend, nordwestlich in ein Tal ein, an dessen Ende, nach Auskunft unseres wegekundigen Führers, einige Zaaan-Familien leben sollten. Völlig erschöpft und sicher in der Annahme, daß wir uns verirrt hatten, erreichten wir bei Einbruch der Dunkelheit endlich doch den Lagerplatz von sechs Familien. Unsere Mühe wurde belohnt mit einem neugierig-freundlichen Empfang und einer Schale dampfender Rentier-Suppe am heißen Ofen.

Die Behausung der Zaaan heißt mongolisch Urz. Dieses Zelt erinnert stark an Indianertipis oder an die Zelte der Samen in Lappland. Beim Aufbau des Urz werden erst drei schlanke Stämme an den oberen Enden mit einem Seil fixiert, denn werden weitere Stämme dazugestellt. Das Gerüst wird anschließend von unten beginnend mit Zeltplanen, früher auch mit Häuten, bedeckt. Die Rauchöffnung in der Mitte bleibt offen, da



Abb. 1: Das Chöwögöl-Gebiet in der Nordmongolei (Maßstab 1 : 300 000, verkleinert)

sich in der Mitte des Zelttes die Feuerstelle befindet. Noch aus den 70er Jahren wird berichtet, daß der Dreifuß, der die Feuerstelle umschloß, der einzige metallene Einrichtungsgegenstand gewesen sei. Alle anderen Gerätschaften seien aus Holz oder Häuten selbst gefertigt gewesen.

Das Urz erschien uns für den zu erwartenden Winter nicht ausreichend warm zu sein, da die Temperaturen in diesem Gebiet leicht bis -45°C sinken. Die Jurten der mongolischen Araten mit ihrem dicken Filzbezug erscheinen dagegen verlockend warm und sicher. Die Schlafstellen sind Felle und Decken, die am Abend auf der blanken Erde ausgerollt werden. Da unsere Gastgeber und deren Kinder trotz der ungemütlichen Witterung ziemlich leicht bekleidet, z. T. sogar barfuß herumliefen, kamen wir zu der Überzeugung, daß sich ihr Organismus auf die rauen Bedingungen eingestellt haben muß. Das wurde uns schließlich bestätigt. Die Rentiernomaden ziehen mit ihren Tieren im Sommer der Kälte hinterher, d. h. die Sommerlager befinden sich in den höchsten Lagen, nur im Winter kommen sie in die Täler hinab, damit die Rentiere ihre Nahrung in der kargen Taiga finden. Die sechs Familien, denen wir begegneten, und zu denen insgesamt 30 Personen gehörten, betreuten ca. 400 Rentiere.

Im Sommer ernähren sich die Zaatán überwiegend von „weißen Speisen“, die aus Rentiermilch gewonnen werden. Die Milch hat einen Fettgehalt von 14% (Kuhmilch dagegen hat 4,1 % Fett). Die hohe Ergiebigkeit der Milch gleicht die weit geringere Menge des Melkertrages aus. Rentierfleisch wird sehr selten gegessen. Als Ernährungsgrundlage dienen die Jagderträge (Bären, Wildschweine, Rotwild, Hasen u. a.). Das Geweih der Rentiere wird zu medizinischen Zwecken benutzt und nach Rußland und China verkauft. Außerdem werden die Rentiere zum Reiten genutzt, Pferde sind dafür aber auch bekannt. Schafe, Ziegen und Rinder sind als Haustiere nicht bekannt, und das

Erscheinen unserer Lastrinder löste großes Erstaunen aus.

Beim Umzug nehmen sie nicht all ihren Hausrat mit ins nächste Lager, wie das die Mongolen tun. Nicht benötigte Sachen, wie bestimmte Kleidungsstücke oder Haushaltsgeräte werden in kleinen Unterständen zurückgelassen, d. h. sie suchen immer wieder die gleichen Lagerplätze auf.

Obwohl Versuche der mongolischen Regierung, die Zaatán in den 50er Jahren sesshaft zu machen, bzw. in wohnlicheren Gebieten anzusiedeln, fehlschlagen, besteht ernstlich die Gefahr, daß sie sich von ihrer ursprünglichen Lebensweise abwenden. Zu dieser Sorge führen verschiedene Gründe, die im folgenden erläutert werden:

1. Alle Zaatán sind vom Bildungssystem der Mongolischen Regierung erfaßt worden, d. h. alle haben mindestens eine 8 klassige Schulbildung absolviert, wobei in der Schule nur mongolische Sprache unterrichtet wurde und wird. Jüngere Leute bis Mitte 30 sprechen ihre eigene Sprache nur noch partiell; das Wissen um Bräuche und Traditionen droht verloren zu gehen, selbst Liedgut ist nur noch alten Menschen bekannt.
2. Die Kleidung ist mongolisch; es wird die mongolische Nationaltracht, der Deel, getragen; die Kopfbedeckungen sind europäisch. Handschuhe und Winterstiefel werden aus Rentierfell selbst hergestellt, ansonsten werden russische Militärstiefel getragen.
3. Ehepartner werden nur aus dem eigenen Volk gefreit, d. h. Ehen mit Mongolen werden äußerst selten eingegangen. Das Schafehüten, die Existenzgrundlage der Mongolen, wurde traditionell als Sünde angesehen. Um Töchter auszuschimpfen, gebrauchten Eltern die Worte „wir werden dich einem, der Schafe hütet, geben“¹. Davor scheinen sich die jungen Frauen heute noch zu fürchten. Für die Eheschließung gibt es Regeln, z. B.

¹ S. Badamchatan, ebenda, S. 27

dürfen keine Verwandten 1. und 2. Grades geheiratet werden, trotzdem besteht die Gefahr der Degeneration und Reduzierung des Volkes durch die damit verbundene sinkende Lebenserwartung.

4. Europäische Touristen, die das Abenteuer der „letzten Wilden“ suchen und keine Kosten und Angebote privater Reiseunternehmen in der Mongolei scheuen, um ihre Eindrücke später mehr oder weniger gut zu verkaufen. Diese Leute überschütten die bis vor kurzem in relativer Abgeschiedenheit lebenden Nomaden mit Unmengen von Zivilisationsmüll (Feuerzeuge, leere Bierdosen, Baseballmützen, Plastiktüten, zerrissenen Jeans etc.). Dadurch werden natürlich Sehnsüchte auf die große Welt geweckt, ein Problem, das aus allen Dritte-Welt-Ländern bekannt ist. Nicht nur bei den Mongolen sind

die Folgen deutlich sichtbar, die Zaatán werden ihnen nachfolgen.

Literatur

- BADAMCHATAN, S. (1962): Chöwsgölijn zaatan ardyn adsh bajdlyn tojm. – Ulaanbaatar.
 BADAMCHATAN, S. (1965): Chöwsgölijn darchad jastan. – Ulaanbaatar.
 BARTHEL, H. (1988): Mongolei – Land zwischen Taiga und Wüste – Gotha.
 NJAMBUU, CH. (1992): Mongol jos dsanschlyn ich tajlbar tolj. Ulaanbaatar.
 Öndör Gegeenij namtar, Handschrift – Ort und Jahr unklar, Teil 23, 24.
 OTTINGER, U. (1993): Taiga. – Berlin.
 RAITH, V.; NAUNDORF, C. (1994): Steppen, Tempel und Nomaden. – München.
 Völker zwischen Baikal und Pazifik, Museen Preußischer Kulturbesitz. – Berlin 1989.

Anschrift der Verfasserin:

HEIKE MICHEL

Dipl.-Mongolistin

Humboldt-Universität zu Berlin, FI Asien- und Afrikawissenschaften

Zentralasiatisches Institut

Luisenstr. 54/55

D-10117 Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Michel Heike

Artikel/Article: [Eine Reise zu den Rentiernomaden der Mongolei 319-323](#)